

36 fehlt

Wochenblatt

für den Synagogenbezirk Halle a. d. S.

Nr. 37

Erscheint Freitag
Postvertrieb Erfurt

Halle a. d. S., den 13. Mai 1927

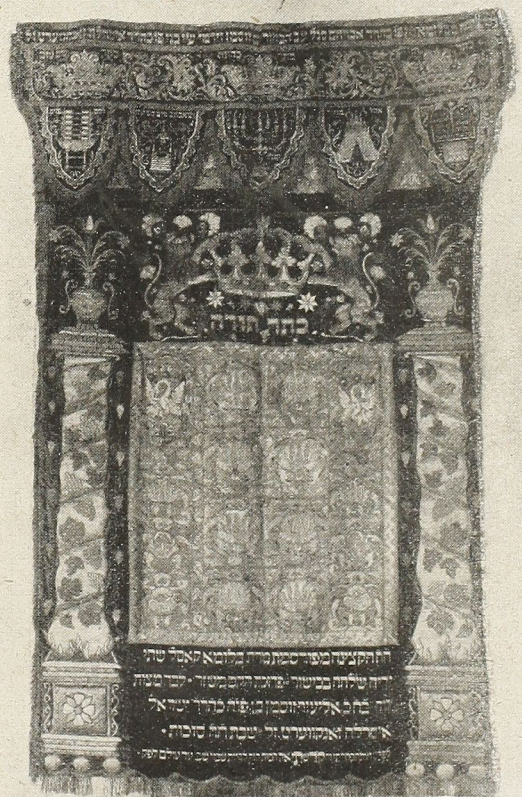
Geschäftsstelle Halle a. d. S.
Ludwig-Wucherer Straße 28

1. Jahrg.

Das jüdische Museum in Kassel

Vor etwa einem Jahr bildete sich ein Arbeitsausschuß zur Sammlung und Erhaltung jüdischer historischer und Kultdenkmäler mit dem Ziele, ein jüdisches Museum zu errichten. Wir wurden dazu auf der einen Seite durch die Erkenntnis geführt, daß in den letzten Jahrzehnten immer mehr von diesen Zeugen unserer Vergangenheit zerstreut oder zerstört wurden und auf der anderen Seite wurden wir von dem Gedanken getragen, daß es unbedingt notwendig ist, die Tradition der Jahrhunderte

erfüllen, sondern auch eine Aufrichtung der gegenwärtigen Generationen und eine Erziehung der künftigen, unserer Jugend. Daneben und nicht zum wenigsten sollte aber dadurch, daß alle Gegenstände, synagogale und häusliche Kultgeräte, Bücher und Schriften der Allgemeinheit offengelegt wurden, der vielfach verbreitete Glaube widerlegt werden, als habe der jüdische Kultus etwas Geheimnisvolles oder Mystisches an sich. So glaubten wir dadurch, daß wir alles und jedes vor der



zusammenzufassen und der Gegenwart vor Augen zu führen. In diesen Gegenständen lebt das starke religiöse Empfinden unserer Vorfahren wieder auf und spricht zu uns. Es spricht aus ihnen auch die starke Opferwilligkeit und der freudige, tätige Gemeinsinn. In der Zusammenfassung zu einem Museum glaubten wir deshalb nicht nur einen kunst- und kulturgeschichtlichen Zweck zu

erfüllen, sondern auch eine Aufrichtung der gegenwärtigen Generationen und eine Erziehung der künftigen, unserer Jugend. Daneben und nicht zum wenigsten sollte aber dadurch, daß alle Gegenstände, synagogale und häusliche Kultgeräte, Bücher und Schriften der Allgemeinheit offengelegt wurden, der vielfach verbreitete Glaube widerlegt werden, als habe der jüdische Kultus etwas Geheimnisvolles oder Mystisches an sich. So glaubten wir dadurch, daß wir alles und jedes vor der

Auf meinen Reisen hatte ich die jüdischen Museen in Prag,

in Venedig
en Italiens, die
it beschlossen, dem
adt Venedig ein
dem Verächtern
er ein intimer
f. Glicenstein bei
seiner Hände an

Edelschmiede
Steiger
auf 22 464
straße 9 10
ger
Gold- und
en

iren
ikate
p:
Preise

ziger
ße 10

er
ße 3

Wien, Berlin, Würzburg, Danzig und Frankfurt gesehen, und ich schöpfte aus dieser Kenntnis die Hoffnung, daß wir auch für den engeren Bezirk in Hessen ähnliches würden schaffen können. Wenn auch schon vieles nicht mehr erreichbar war, viele kleine Gemeinden, ehemals blühend, auf dem Lande eingegangen waren, so wußten wir doch, daß in manchen Gemeinden und in vielen Privathänden sich noch bedeutende, charakteristische Kultgegenstände befanden. Die Hoffnung hat uns nicht getrogen. Allerdings war es nicht ganz leicht, Boden für den neuen Gedanken, der manchem fremd war, zu gewinnen. Aber es gelang durch immer wieder neue Anregung, durch Aufrufe, Wort und Schrift. Als erste der Gemeinden konnten wir Rotenburg heranziehen. In verständnisvoller Weise stellten Gemeindevorstände und Kreisvorsteher uns Vorhänge und Thoramäntelchen zur Verfügung, die jetzt bei der Aufstellung in würdiger Weise die Gemeinde Rotenburg repräsentieren. Es folgten die ausgezeichneten Bestände der Gemeinde Kassel mit ihren hervorragenden Vorhängen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die einen besonderen Schmuck der Ausstellung bilden, mit Thoramäntelchen und Pultdecken aus derselben Zeit, mit Renaissance-Kidduschbecher und Kannen, mit Bildern und Wimpeln. Auch die Gemeinde Fulda schickte uns in dankenswerter Bereitwilligkeit ihre stattlichen und wertvollen Textilien. Die Gemeinde Wildungen sandte einen Barock-Kronleuchter mit hebräischer Widmungsschrift und Volksmarschen eine Beschneidungsbank im Stile Ludwig XVI. So war für die Sammlung durch die schönen und eindrucksvollen Textilien ein würdiger und feierlicher Rahmen geschaffen worden, der seine Wirkung auf den Beschauer nicht verfehlt und etwas von dem kraftvollen ethischen Gefühl ausstrahlt, welches sie geschaffen hat. Manches weitere bedeutende Stück aus der Hand der Gemeinden steht noch zu erwarten. So hat Hanau noch die Uebermittlung von vier Vorhängen, von Urkunden und einem kostbaren Becher angekündigt. Aus Beverungen steht ein Beschneidungsstuhl der Barockzeit zu erwarten und aus Raboldshausen wird ein stattlicher Aaron-hatodesch der Spät-Empirezeit herangezogen werden können.

Daneben lief die Sammlung einer reichlichen Zahl häuslicher Kultgegenstände, die ein abwechslungsreiches Bild der Entwicklung aufweisen, Chamufah-Leuchter und -bleche verschieden-

ster Form und Epoche; Besomint-Büchsen, Sabbat-Lampen, Passahgerät und Teller aus allen Metallarten und Zeiten gingen ein. Daneben Beschneidungsbestede, Sabbat- und Passah-Decken, Kidduschbecher und alles andere häusliche Kultgerät. Erfreulich groß war die Anzahl der Spender und Leihgeber. Kaum jemand, der sich einer Anfrage verschloß und nicht etwas von dem ihm liebgewordenen häuslichen Kultgerät hergab. Besonders erfreulich war es, daß die bedeutenden jüdischen Sammlungen meines Freundes Dalberg, unseres tätigen Mitarbeiters, herangezogen werden konnten und daß in den letzten Tagen vor Eröffnung der Ausstellung auch noch ein stattlicher Teil der Kultgerätesammlung des Herrn Max Hahn in Göttingen eintraf.

Insbesondere durch die Sammlung Dalbergs konnte auch der graphische Teil der Ausstellung eine geschlossene Rundung erfahren. Alte illustrierte Esther-Rollen aus dem 16. und 17. Jahrhundert, deutschen, französischen und italienischen Art-Drucke, Kostümbilder, Stiche mit der Abbildung der Festesfeiern, von Synagogen, Friedhöfen usw. liegen vor, nicht zu vergessen die überaus seltene, nur in wenigen Exemplaren vorhandene Prager Haggadah aus dem Jahre 1527.

Endlich wurden auch für einen Anschaffungs fonds des in der Entstehung begriffenen Museumsvereins, der der Träger der Sammlung ist, von einer Anzahl Herren namhafte Geldspenden gestiftet, die es ermöglichten, durch Ankäufe die Sammlung zu vervollständigen.

So lag denn ein stattliches und fast alle Gebiete umfassendes Material vor, und schon nach so kurzer Zeit konnte eine Ausstellung geschaffen werden, die in mancher Beziehung, so z. B. was die großen, künstlerisch bedeutsamen und wirkungsvollen Vorhänge anbetrifft, an erster Stelle der jüdischen Museen steht.

Schwierigkeit bereitete anfänglich die Raumfrage. In den Zeiten der Wohnungsnot war dies natürlich ein Umstand von ganz besonderer Bedeutung. Aber es gelang, auch diese Schwierigkeit mit Hilfe der Leitung des Hessischen Landesmuseums zu überwinden. Besonderer Dank gilt dem Herrn Oberpräsidenten Erzellenz Dr. Schwander, dem Vorsitzenden des Kuratoriums des Hessischen Landesmuseums, der schon frühzeitig uns sein Interesse an der Angelegenheit aussprechen ließ, weiter Herrn Vizepräsidenten Voldhardt, Herrn Oberregierungsrat Dr.

Raschelchen

Von S. H. von Mosenthal.

5)

(Fortsetzung.)

Im Stiche gelassen und erzürnt, würde er nie wieder sich zu Ähnlichem verstehen und für alle Zukunft tragen Sie dann die Verantwortung. Außerdem ist die Ehre ihres Kindes die Ehre der ganzen Gemeinde und ein Kiddusch Haschem,¹⁾ und eine fromme Frau darf dem nicht entgegen sein."

Raschelchen schüttelte den Kopf bei diesen Argumenten. "Ich kenn' mich nicht mehr aus," jagte sie, "und das Beste auf der Welt ist, wenn man nicht mehr weiß, was Recht und Unrecht ist. Mein frommer Vater Olwechsholem²⁾ hätt' mir's sagen können, und kein Raaf ist auch nicht hier, der mir's paskenen³⁾ kann. Aber Sie sind auch eine fromme Frau und im kleinen Finger geschickter wie ich, Madame Chaidenleb, also in Gottes Namen soll mein Reichen am Sederabend⁴⁾ in der Tishe spielen!" Dabei brach sie in Tränen aus, die Reichen vergebens wegzustreicheln versuchte.

"Wein' nicht, Mutterleb," schluchzte sie, "ich tu's ja nicht, wenn du mir's verbietest."

"Aber ich verbiet' nichts!" stieß Raschelchen hervor, "ich weiß nicht mehr, was Recht und Unrecht ist!"

Während Reichen seelenboll und von allen bewundert in der Kirche spielte, saß ihre Mutter am Osterabend in der Frauenschule, den Kopf in ihr Nachsor⁵⁾ versteckt und so inbrünstig betend, als wollte sie die Töne übertäuben, die von der Geige ihres Kindes zum Himmel stiegen. Zu Hause deckte sie den Tisch mit den weißen Tüchern und den bräunlichen Mazzes⁶⁾ und

harrte schweigend auf die Ankunft ihres Kindes. Noch glühend vor Erregung kam Reichen nach Haus im weißen Kleid, eine Rose im Haar, von Engelbrecht begleitet, der von dem Beifall des Publikums erzählte und die Mutter beglückwünschte.

Die Mutter schien es kaum zu hören. "Laß dich benschen, mein Kind," sagte sie und legte still murmelnd die Hand auf das blonde Köpfchen.

Engelbrecht lud sie nicht zum Bleiben ein; an dem "Ostermahl" soll kein "Fremder" teilnehmen. Schweigend trug sie die Speisen auf, mit gepreßtem Herzen saß Reichen da an dem Abend ihres ersten Triumphes.

Wie Reichens erster künstlerischer Erfolg immer weitere Wellen zog, tagelang Glückwünsche und Beifallsbezeugungen brachte, lobende Berichte in den Blättern der Stadt und selbst in den auswärtigen Journalen, so schien die Verstimmung jener Stunde auch immer breitere und tiefere Schatten über die Seele der frommen Mutter zu werfen. Es waren nicht Skrupel über das Vergangene, es war eine unheimliche Vorahnung der Zukunft. Die Musik hatte sich zwischen sie und ihr Kind gedrängt und sie begann sie zu scheuen und zu fürchten wie ein feindliches Element, und der Voi Engelbrecht ward ihr in demselben Grade verhaßt, als er Reichen unentbehrlich wurde. Häufiger als je kam er zu den gemeinsamen Übungen und sprach von gemeinsamen künstlerischen Projekten, von Konzerten und Kunstreisen in fremde Städte, von großartigen Erfolgen und Reichthümern. Raschelchen schüttelte nur den Kopf über solche "Stuß".

Aber Reichen, so unbefangen und kindlich sie auch stets dem Jugendfreund begegnete, fühlte, ohne sich davon Rechenschaft geben zu können, eine magische Gewalt, die sie zu seinem Willen zwang. Ihr ganzes Herz hing mit allen Fasern an der geliebten Musik und fand in ihm den Wahlverwandten, der sie verstand.

¹⁾ Verherrlichung Gottes. ²⁾ Friede mit ihm. ³⁾ Auslegen.

⁴⁾ Vorabend des Osterfestes. ⁵⁾ Gebetbuch. ⁶⁾ Ostertuchen.

Siemons und dem Direktor des Landesmuseums, Herrn Geheimrat Dr. Voehlan. In ganz außerordentlich liebevoller und tatkräftiger Weise betätigte sich Herr Professor Dr. Luthmer, der in Mithilfe des Herrn Dr. Hallo die Aufstellung der Sammlung in den schönen Räumen des Landesmuseums in klarer, geschmackvoller und eindrucksvoller Weise vornahm.

So glauben wir denn mit der bisherigen Sammlung und Ausstellung einen guten Anfang gemacht zu haben. Fortschritt und Ausbau ist aber noch notwendig, um die Aufgaben zu erreichen, die wir mit der Sammlung verfolgen. Die Teilnahme der maßgeblichen Persönlichkeiten und Behörden zeigte das lebhafteste Interesse der weitesten Kreise an dem jüdischen Museum selbst und an seinen Zwecken und Zielen. In diesem Sinne äußerten sich auch die Persönlichkeiten, die an der Eröffnung teilnahmen.

Nicht unerwähnt mag bleiben, daß auch Erzellenz von Falcke, der Leiter der preussischen Sammlungen in Berlin, noch am Eröffnungssonntag die Ausstellung besichtigte und sich außerordentlich anerkennend über die künstlerische Qualität und den Eindruck der Sammlung äußerte. Dies Urteil aus so berühmter Munde ist ganz besonders erfreulich. Als Zeichen des allgemeinen Interesses mag noch vermerkt werden, daß auch der Hessische Geschichtsverein bereits um eine Führung durch die Ausstellung gebeten hat.

Mögen denn alle diejenigen, die bisher mit ihrem Interesse noch beiseite standen, sich fördernd der gemeinsamen guten Sache anschließen. Notwendig ist, daß jeder, sei es durch Stiftung von Gegenständen oder von Geldmitteln, zur Erreichung der mit der Sammlung verbundenen Ziele beiträgt. Dann wird die Sammlung das werden, was wir wünschen, eine Quelle der Freude, der Erhebung und der Erkenntnis.

Rechtsanwalt Alexander Lewinsohn.

Gemeinde-Nachrichten

Am Donnerstag, dem 5. d. Mts. fand eine Sitzung der Fürsorgekommission statt.

Der Ton ihrer Geige schien ärmlich und verwaist, wenn er sich nicht mit dem feingigen vermählte; die beiden Stimmen der Geigen waren ihre Korrespondenz, sie tauschten sich ihre Gedanken ab, ihre Wehmut, ihre Freude, sie plauderten in Tönen. Reichen wußte nur zu gut, daß sie ohne Christian nicht leben könne, aber sie wußte keinen Namen dafür!

So nahte der Sommer; das Theater wurde geschlossen, Meister Spohr reiste ins Bad. Zum Abschied legte er liebevoll seine große Hand auf Reichens Haupt. „Brav, mein Kind, sagte er, „noch ein Jahr und wir sind was Rechtes. Schonen Sie sich indes, Sie wachsen mir zu schlank empor und das Geigenspiel strengt die Brust an, zumal wenn man mit ganzer Seele spielt wie Sie!“

Aber gerade die Ferienzeit ließ Engelbrecht Muße, und emsiger als je wurden Duette studiert für die zukünftige Kunstreise. Und siehe! Da kamen schon Briefe aus Badeorten, die das junge Künstlerpaar zur Mitwirkung in Konzerten und bei Musikfesten einluden. Engelbrechts heimliche Schritte hatten Früchte getragen. Triumphierend brachte er die Briefe, vor Freude zitternd las Reichen sie der Mutter vor; aber diese schüttelte gewaltig den Kopf. „Schmus perierdis,“¹⁾ murmelte sie, „ich werd' dich fortgehen lassen, mein Reichen, ohne mir!“

„Wer sagt das?“ rief Reichen erschrocken. „Was denn?“ entgegnete diese heftig, „ich soll mitgehen und dich herumführen wie einen Elefant? Und wenn du mir, Gott soll meshomer sein! krank wirst da draußen unter den Fremden? Nicht um alles in der Welt! Was hab' ich von der Musik, wenn sie mir mein Reichen fortführt, ich hab' doch nichts auf der Welt, als wie dich!“ Tränen erstickten ihre Stimme. „Sieh' mich an,“ fuhr sie fort, „ich kann dir's nicht erzählen, jetzt noch

Bericht über die außerordentliche Sitzung der Repräsentanten-Versammlung am 9. d. Mts.

Der Herr Vorsitzende eröffnete kurz vor 8 1/4 Uhr die Sitzung. Die Niederschrift der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt. In nichtöffentlicher Sitzung kommen einige wichtige Sachen zur Erörterung und zum Abschluß.

Danach trat die Versammlung in die Tagesordnung ein. Zu 1. Die vom Vorstand überreichte Beamtenordnung zur neuen Gemeindefassung gelangte ohne Aenderung zur Annahme.

Die Steuerordnung soll in der nächsten Sitzung beraten werden.

Nach einer vertraulichen Aussprache über die Regelung einer Beamtenangelegenheit erfolgte Schluß der Sitzung um 11 1/4 Uhr.

Halle a. d. S.

Die Faustballmannschaft des Halleischen Turnvereins 04 am Sonntag, dem 8. Mai, zweimal siegreich.

Die Mannschaft trat in bekannter Zusammenfassung auf dem Sportplatz der Berufsfeuerwehr gegen die Berufsfeuerwehr und kurz darauf gegen den Kaufmännischen Turnverein an und siegte gegen die erstere 59:50 und gegen die zweite Mannschaft 60:48. Besonders der zweite Gegner gilt als stark und ist daher der Erfolg der Mannschaft um so höher zu bewerten.

Die Jüdische Jugendgemeinschaft schreibt uns:

Montag, den 16. Mai 1927, 8.30 Uhr, Müllers Hotel Ausspiraabend.

Der Ausflug nach Bad Lauchstädt—Merseburg am vergangenen Sonntag nahm einen sehr guten Verlauf, so daß alle Teilnehmer den Wunsch äußerten, recht oft solche Wanderungen zu veranstalten.

Der Turn- und Sportverein „Bar Kochba“ bittet um Aufnahme folgender Zeilen:

Nach längerer Pause hat unser Spielbetrieb wieder rege eingesetzt. Spiele vom Sonntag, dem 8. Mai: 1. gegen VfR. 1.

nicht und am wenigsten vor anderen Leuten; meine fünf Finger geb' ich drum, wenn ich ruhig zu Haus geblieben wär', ohne andere Gedanken. Gott wird mir's mauchel sein, er hat mir ja dich dafür gegeben, mein gebensichtes Kind! Nicht wahr, du schlägst dir das aus dem Kopf?“

Reichen stand tief bewegt mit niedergeschlagenen Augen. Da erhob sich Engelbrecht vom Klavier und schlug den Deckel zu, daß es schmetterte. „Ansim!“ rief er, „jüdische Beschränktheit, die jeden vernünftigen Menschen empören muß! Wozu empfangt ihr Kind ein so seltenes Talent? Wozu den Unterricht eines so großen Meisters? Haben wir jahrelang studiert, um in dieser Spelunte zu musizieren? Unglaublich! Ein solches Licht unter den Scheffel zu stellen, das ist eine Sünde, die Sie nie verantworten können!“

Erbleichend blickte Reichen auf die beleidigte Mutter. Aber diese lächelte nur. „Er will mir sagen,“ murmelte sie, „was eine Sünde ist. Und wenn ich nur eine beschränkte Jüdin bin, die ihr Kind um etwas bittet, was ihr Herz und ihre bittere Erfahrung diktiert, ist „Chre Vater und Mutter“ eine Sünde? Was meinst du, Reichen, mein Herz? Das haben wir zwei miteinander auszumachen und kein — anderer!“

„Also gut!“ rief Engelbrecht und erbeute, daß die Brille auf seiner Nase zu zittern begann, „so machen Sie es allein mit ihr aus! Bleibt, wenn ihr wollt, in eurer Judengasse! Und deshalb habe ich dies Talent wie eine Perle aus dem Schlamm gezogen und deshalb sie zu dem großen Meister geführt und deshalb zwei Jahre lang mit ihr in Mozart, Beethoven und Haydn geschwelgt. Großer Genius!“ rief er und schleuderte die Noten vom Pult auf die Erde, „verzeihe ihnen, sie wissen nicht, was sie tun!“ (Fortsetzung folgt.)

1) Pour rien dits, nichts sagende Reden. 2) Gott behüte.

1) Verzeihen.

4:4. 2. gegen HCM. 2. 1:4. In der 1. Mannschaft über-
ragte Kurt Abramowitz durch aufopferndes, sinnvolles Aufbau-
spiel, während in der 2. Mannschaft Reiser als Ersatztorwart
gutes Können zeigte.

Spiele am Sonntag, dem 15. Mai: 1. gegen Cröllwitz 1.,
11 Uhr in Cröllwitz, Treffpunkt 10 Uhr Cröllwitzbrücke.
1. Jugend gegen Borussia 2. Jugend, ½1 Uhr Borussiaplatz,
Treffpunkt ¼12 Uhr Gertraudensfriedhof.

Unsere Trainingsabende finden regelmäßig Donnerstags,
ab 6 Uhr, auf dem Sandanger statt. Alle Spieler, auch die
Jugend, haben sich dort einzufinden. Anmeldung Jugendlicher
nimmt Mendel Mühlbauer, Alter Markt 20, entgegen.

Mittwoch. Jüdischer Frauenverein und Schwesternbund der
Germania-Loge hatten am letzten Sonntag alle alleinstehenden
Mütter unserer Gemeinde zu einem gemütlichen Nachmittag
eingeladen. An blumengeschmückten Tischen wurden sie mit
Kaffee und Kuchen bewirtet. Ernstes und heitere Vorträge
trugen zur Unterhaltung bei.

Frau Dora Ettlinger wies in eindrucksvollen Worten
auf die Bedeutung des Tages hin, Frau Durra und Frau
Löwe erfreuten alle Herzen durch Rezitationen und fröhliche
Lieder. Großen Beifall fanden die Tänze von Hilde Hammer-
schlag.

Alle, die gekommen waren, trennten sich nur ungern, als
der Abend nahte und versicherten, daß ihnen der schöne Nach-
mittag noch lange in Erinnerung bleiben werde. E. M.

Kalendarium

für die Zeit vom 13. bis 20. Mai.

Das ist: Vom 11. bis 18. Jar.

Freitag, 13. Mai,	abends 7.30 Uhr
Sonnabend, 14. Mai.	morgens 8.30 "
B'har	nachm. 4.00 "
Ausgang	8.45 "
Sonntag, 15. Mai	morgens 8 "
An den Wochentagen	morgens 7 "
	abends 7.30 "

Inhalt der Schriftabschnitte

- I. Sidra B'har. 3. B. M. 25,1—26,2.
Wohlfahrtsgeleise. Das Jubeljahr.
- II. Haftaro: Jeremia Kap. 32,6—32,29.
Inhalt: Jeremia kauft einen Acker.
Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß an Wochentagen
der Abendgottesdienst um 7.30 Uhr beginnt.

Jahrzeiten:

- Am Sonntag, dem 15. Mai: Sommer.
Am Mittwoch, dem 18. Mai: M. Bauer, Schander, Siedner.
Am Donnerstag, dem 19. Mai: Bergbauer.

Thüringen

Erfurt

Der frühere Kastellan der Synagogengemeinde, Wilhelm
Rüdiger, der wegen Unterschlagung von 5500 Mk. Gemeindegel-
dern zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt ist, stand vorgestern
abermals vor dem Richter wegen Unterschlagung von 1082 Mk.,
die er als Kassierer der Erfurt-Loge begangen hat. R. war ge-
ständig und machte für seine Verfehlungen seine mizlichen
Familienverhältnisse verantwortlich. Das Urteil lautete auf zwei
Monate Gefängnis.

Seeleshausen

Die hiesige Synagoge wurde wegen ihres baufälligen Zu-
standes polizeilich geschlossen. Die Synagoge wurde erst 1848
erbaut, ist also noch keine 80 Jahre alt. Die kleine Gemeinde
wird dadurch sehr hart betroffen.

Weimar

Ein Beleidigungsprozeß mit politischem Hintergrund kam
vor die Schranken des Schöffengerichts Weimar. Der Abg. Dr.

Dinter und der Schriftleiter Dr. Ziegler waren beschuldigt, im
„Nationalsozialist“ den Ministerialdirektor Dr. Rauch dadurch
beleidigt zu haben, daß sie von ihm behaupteten, er sei Jude und
habe das Land Thüringen durch jüdische Manieren und Prak-
tiken geschädigt. Die Klage, der sich Ministerialdirektor Dr.
Rauch als Nebenkläger anschloß, ist von der thüringischen Regie-
rung eingereicht worden. Die diesmalige Verhandlung brachte
noch kein Ende, der Prozeß mußte vertagt werden, weil noch
einige Zeugen auf Wunsch der Angeklagten vernommen werden
sollen. Die Verantwortung für die Artikel hat übrigens Dr.
Ziegler allein auf sich genommen; Dr. Dinter war deshalb zur
Verhandlung nicht erschienen.

Zeitz

Einen großen Verlust erlitt die hiesige Gemeinde durch den
Heimgang des Fabrikbesizers J. Leub, der lange Jahre Vor-
sitzender der Gemeinde und der Ortsgruppe Zeitz des Central-
vereins war. Sein aufrechtes Wesen und sein gerader Charakter
sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Die Beerdigung findet heute, Freitag, vorm. 11 ½ Uhr, statt.

Zur Statistik der Juden in Deutschland

Die religionsstatistischen Ergebnisse der letzten Volkszählung
vom 16. Juni 1925 sind im Vergleich mit den entsprechenden
Resultaten der Volkszählung von 1910 für 13 von den 18 Län-
dern des Deutschen Reiches in verschiedenen Hefen der Zeitschrift
„Wirtschaft und Statistik“ des Statistischen Reichsamtes aufge-
arbeitet. Für die Israeliten ist — wie Univ.-Prof. Dr. Leop.
Karl Goetz (Bonn a. Rh.) in der „Jüdischen Rundschau“ fest-
stellt — das allgemeine Ergebnis das, daß sie nur in zwei von
den 13 untersuchten Ländern eine Zunahme gegenüber dem
Jahre 1910 aufweisen, daß dagegen in 11 Ländern des Deutschen
Reiches eine Abnahme der Zahl der Israeliten eingetreten ist,
die nach den einzelnen Ländern stark schwankt. Zunahme der
Israeliten i. J. 1925 gegenüber 1910 haben wir in den beiden
Staatsstaaten Hamburg und Lübeck. In H a m b u r g haben sich
die Israeliten von 19 472 i. J. 1910 auf 19 904 i. J. 1925 ver-
mehrt, also um 432 Personen oder 2,22 Prozent. Die allgemeine
Bevölkerungszunahme betrug in dieser Periode in Hamburg
13,59 Prozent. L ü b e c k weist 629 Israeliten i. J. 1925 auf,
gegen 623 i. J. 1910, also eine Vermehrung um 6 Personen oder
0,96 Prozent bei einer allgemeinen Bevölkerungszunahme von
9,75 Prozent.

In B a h e r n sind die Israeliten von 55 065 auf 49 145,
also um 5920 Personen oder um 10,8 Prozent zurückgegangen,
während die Gesamtbevölkerung sich um 7,1 Prozent vermehrt
hat. In W ü r t t e m b e r g haben wir statt 11 982 Israeliten
nur noch 10 827, also eine Minderung von 1155 Personen oder
9,6 Prozent bei gleichzeitiger allgemeiner Bevölkerungszu-
nahme von 5,8 Prozent. In B a d e n haben sich die
Israeliten von 25 896 auf 23 909, also um 1987 oder 7,67 Pro-
zent vermindert bei gleichzeitiger allgemeiner Bevölkerungszu-
nahme von 7,92 Prozent. In H e s s e n ist die Zahl der
Israeliten von 24 063 auf 20 401 zurückgegangen, also um 3662
Personen oder 15,2 Prozent bei allgemeiner Bevölkerungszu-
nahme um 5,1 Prozent. T h ü r i n g e n hat heute 3603
Israeliten gegen 3820 i. J. 1910. Die Abnahme beträgt 217
Personen oder 5,68 Prozent. Allgemeine Bevölkerungszunahme
6,54 Prozent. In A n h a l t haben sich die Israeliten von 1383
auf 1140, also um 243 oder 17,57 Prozent vermindert bei gleich-
zeitiger allgemeiner Bevölkerungszunahme von 6,01 Prozent.
S c h a m b u r g = L i p p e zählt jetzt 180 Israeliten gegen 230
i. J. 1910; die Abnahme macht 50 Personen aus oder 21,7 Pro-
zent; allg. Bevölkerungszunahme 3,0 Prozent. In L i p p e sind
noch 607 Israeliten gegen 780 früher. Die Abnahme beträgt
173 Personen oder 22,18 Prozent; allg. Bevölkerungszunahme
8,42 Prozent.

In O l d e n b u r g sind die Israeliten von 1525 auf 1513
zurückgegangen. Die Verminderung beträgt 0,79 Proz. bei allg.
Bevölkerungszuwachs von 12,86 Prozent. M e c k l e n b u r g =
S c h w e r i n zählte früher 1413 Israeliten, jetzt noch 1202, also
Verminderung um 211 (14,93 Prozent) bei allg. Bevölkerungszu-
wachs von 5,33 Prozent. M e c k l e n b u r g = S t r e l i k weist

den größten relativen Rückgang der Israeliten in allen deutschen Ländern auf. Statt 254 Israeliten i. J. 1910 haben wir 1925 noch 184, also Abnahme von 72 Personen oder 28,35 Prozent bei allg. Bevölkerungszuwachs von 3,60 Prozent.

Der prozentuale Anteil der Israeliten an der allgemeinen Bevölkerungszahl in diesen Ländern ist heute: Württemberg 0,4; Schaumburg-Lippe 0,4; Bayern 0,7; Mecklenburg-Strelitz 0,16; Mecklenburg-Schwerin 0,18; Thüringen 0,22; Oldenburg 0,28; Anhalt 0,32; Lippe 0,37; Lübeck 0,49; Baden 0,85; Hessen 1,5; Hamburg 1,73.

In dieser Statistik fehlt das wichtigste Gebiet, nämlich Preußen und Berlin.

Neue Wege zum Reichsverband der Deutschen Juden

Für den 22. Mai hat der Preussische Landesverband jüdischer Gemeinden eine Konferenz nach Dresden einberufen, nachdem der sächsische Verband seine gastliche Bereitschaft, die Vertreter der deutschen Landesverbände in Dresden zu empfangen, ausgesprochen hatte. Die Einladung geschieht auch zugleich im Namen des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes.

Vom Preussischen Landesverband werden die Herren Kammergerichtsrat Wolff, Rechtsanwalt Dr. Klee, Bankier Galewski und Justizrat Lilienthal anwesend sein. Vom Deutsch-Israelitischen Gemeindebund werden voraussichtlich die Herren Prof. Dr. M. Sobernheim, Dr. Ismar Freund, Justizrat Salomon und Rechtsanwalt Dr. Kollencher erscheinen. Aus München wird Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Neumeyer erwartet.

Die Konferenz hat den Zweck, die Frage des Reichsverbandes neu aufzurollen, insbesondere festzustellen, ob und wie weit die nichtpreussischen Verbände diejenigen Forderungen anzunehmen gewillt sind, die, weil sie im früheren Entwurf nicht vorhanden waren, zur Ablehnung des Entwurfes im Plenum der Preussischen Landesversammlung geführt haben. Es wird auch eine Aussprache darüber stattfinden, ob nicht nunmehr der Weg über den Deutsch-Israelitischen Gemeindebund, wie er besonders von Dr. Freund nachdrücklich vertreten wird, gegangen werden soll.

Wie der J.M.-Vertreter erfährt, ist namentlich eine Reihe kleinerer und mittlerer norddeutscher Verbände dem letzteren Wege sehr geneigt.

Das Pro-Salafcha-Komitee

dem hervorragende Juden aller Richtungen und Parteien angehören, veröffentlicht folgenden

Aufruf:

Seit 20 Jahren ist der Blick der Judenheit wieder auf die Salafchas gerichtet, jenen Stamm im schwer zugänglichen abessinischen Hochland, der mit vorbildlicher Treue an der jüdischen Religion festhält. Obwohl seit 2000 Jahren ohne Verbindung mit der Gesamtheit der Juden, haben die Salafchas allen Befehrsversuchen christlicher Missionäre zähesten Widerstand entgegengesetzt. Erst als um 1870 die in ihnen erweckte Hoffnung auf eine Verbindung mit der Judenheit sich nicht verwirklichte, hatte die Mission Erfolge — aber kaum war 1903 diese Verbindung durch Dr. J. Faitlovich wirklich angeknüpft, als die Salafchas wieder Mut schöpften und mit ihrer erprobten Festigkeit den alten Glauben vertraten.

Seitdem hat Dr. Faitlovich wiederholt ihr Land bereist, die Schwankenden gefestigt, ihnen Belehrung und Bücher gebracht. Junge Salafchas wurden in Italien, in Deutschland und neuerdings in Palästina als Lehrer der jüdischen Religion ausgebildet, die, in die Heimat zurückgekehrt, die Lehre der Väter verbreiten und bereits viele Abtrünnige wieder zu ihr zurückgeführt haben. Um die Lehrtätigkeit intensiver und weniger kostspielig gestalten zu können, ist neuerdings in Addis-Ababa unter Leitung eines gut vorgebildeten Salafcha ein Lehrerseminar eingerichtet. Es ist geplant, einen tüchtigen Fachmann aus Deutschland dorthin zu schicken, der insbesondere den hebräischen Unterricht übernehmen soll. Der deutsche Gesandte in Addis-Ababa bringt diesem Plan das wärmste Interesse entgegen und beabsichtigt, dem Herrn auch Unterricht an der dortigen deutschen Schule zu übertragen — wodurch die Kosten für seinen Unterhalt sich vermindern. Ueberdies sind einige junge Salafchas in Deutschland, die eine bessere jüdische und allgemeine Erziehung erhalten und zu Handwerkern ausgebildet werden; alle Stellen, die mit ihnen in Berührung kommen, rühmen ihren Ernst und ihren sympathischen Charakter.

Die Hauptkosten des jüdischen Missionswerkes unter den Salafchas werden von Amerika getragen. Für uns in Deutschland ist es eine Ehrenpflicht, diejenigen Beträge aufzubringen, die zur Erhaltung der Salafchas in Deutschland und zur Entsendung des deutschen Lehrers erforderlich sind. Sie sind nicht sehr groß und wir müssen unserer Religion zuliebe dieses Opfer bringen. Nichts fordern jene Glaubensgenossen von uns als religiöse Festigung und Belehrung, wir dürfen ihnen diese nicht verjagen!

Geldsendungen für das Salafchawerk nimmt die Fa. Gebrüder Oppler, Bankkommandite, Berlin W. 15, Kurfürstendamm 167/168, Postcheckkonto 11 038, Berlin, entgegen.

Das Rabbinat in Danzig befehlt

Zum Nachfolger des verstorbenen Rabbiners Dr. Kälter ist Rabbiner Dr. Kronheim in Bielefeld gewählt worden. Wie wir hören, wird Rabbiner Dr. Kronheim der ehrenvollen Berufung Folge leisten.



Am Riebeck-Platz

Gr. Ulrichstraße 51

Spielplan vom 12. bis 18. Mai C.T. Am Riebeck-Platz
Der große Lacherfolg

Eine tolle Nacht

7 humorsprüh. Akte v. Harry Liedtke, Henry Bender, Ossi Oswald

Bühne: Ly Ma, die große Lichtattraktion

Spielplan vom 12. bis 18. Mai C. T. Gr. Ulrichstraße 51

Da hält die Welt den Atem an

7 Akte von goldenem Leichtsinn und Vergnügen mit
Marcella Albani, Alfons Fryland.

Vom 19. bis 25. Mai C. T. Am Riebeck-Platz u. Gr. Ulrichstr. 51

Louise von Koburg

Die Tragödie einer Königsstodter.

Auf der Bühne: Gustav Bertram — Marga Peter



Große Auswahl

Wir empfehlen unsere reichhaltigen Läger
Leinen-, Baumwollwaren, Kleiderstoffe, Seidenstoffe,
Strümpfe, Damenwäsche, Herren-Artikel, Gardinen,
Teppiche, Möbelstoffe, Handarbeiten, Damen- und
Kinderkonfektion, Kurzwaren, Schürzen, Korsetts,
Büstenhalter usw.

Brummer & Benjamin

Halle a. d. S., Gr. Ulrichstr. 22-24. Rannischer Platz



Niedrige Preise

Orientalisch-jüdische Trauerzeremonien

Die aschkenasischen Juden haben einen so ziemlich einheitlichen Ritus bei den Trauerfeierlichkeiten erhalten, der nur örtliche, geringfügige Abweichungen aufweist. Die Reform bei den modernen Gemeinden beschränkt sich auch nur darauf, daß sie das äußere Gepräge der Leichenbestattung prunkvoller gestaltet, womit sie der Ästhetik zu dienen wünscht. Der Pietät hingegen dürfte eher das alte Zeremoniell gerecht werden. Aber alldies ist nicht das Wesentliche an der Sache. In dem einfachen und schlichten, jeden Luxus und jede Farbenpracht vermeidenden Begräbnisse ist der Gedanke verinnbildlicht, daß alle Menschen vor dem Tode gleich sind. Alle Menschen kommen ins Jenseits, bar jeden materiellen Vermögens. Die Vermlichkeit des Begräbnisses verinnbildlicht ferner die Vergänglichkeit und den eitlen Unwert alles Irdischen.

Der Orient fühlt und empfindet anders, als der Occident, und sucht auch andere Ausdrucksformen für seine Empfindungen. Sowie der Orient im allgemeinen farbenprächtiger und farbenbummer ist, so gestalten auch die Menschen im Orient ihre Festlichkeiten und Feierlichkeiten farbenreicher und bunter. So sind auch ihre Begräbnisfeierlichkeiten. Von der Bestattungsfeierlichkeit einer vornehmen jüdischen Dame aus Konstantinopel erzählt unser folgender Bericht:

Es war am zweiten Tage des Monats Aw in Konstantinopel. Der vornehmen Frau Esther Asco wurde das letzte Geleite gegeben. Genau zur angesagten Stunde, um ein Uhr dreißig Minuten, versammelte sich die Trauergemeinde vor dem Tempel in der bekannten Straße Büjüf Hendek im Judenviertel in der Altstadt Galata, in dessen Vorhalle der Sarg aufgestellt war. Den Sarg bewachten vier ganz schwarz gekleidete Männer, auf deren Mützen die hebräische Aufschrift „Hachgacha Galata“ zu lesen war. Große flackernde Kerzen gaben dem Raume einen stark feierlichen Anblick. Die Tempelpforten wurden geöffnet und die Trauergäste halten ihren Einzug. Alles geht in gemessenem, feierlichen Schritte. Der ganze Tempel ist von innen schwarz umflort. Das elektrische Licht der unzähligen Glühlampen flutet bis an den schwarzen Flor und wird von diesem aufgelesen, so daß der Tempel trotz der großen Fülle der strahlenden Lampen wie in Zwielicht getaucht ist. Vor dem Aron Hakodesch ist eine Estrade errichtet, auf welcher die Familienmitglieder der Verstorbenen Platz nehmen. Hinter der Estrade ist eine schwarze Draperie, welche den Ernst der Stunde verkündet. Sie trägt die Aufschrift: „Baruch Dajan emes“ — „Gepriesen sei der wahrhaftige Richter!“. Auf dem Mmemor sind zwölf Paar weiße Handschuhe und zwölf Florbänder vorbereitet. Nachdem sich die Trauergäste plaziert haben, erscheint das Rabbinat, bestehend aus sechs Personen, mit dem Chacham Raphael Saban an der Spitze. Mit ihnen erscheint auch der Kantor. Sie nehmen auf einer erhöhten Stelle gegenüber dem Aron Hakodesch Aufstellung und beginnen mit dem Hersagen von Trauerpsalmen. Unter Kantor darf hier nicht ein musikalisch gebildeter Sänger verstanden werden, denn diese Einrichtung ist im Orient unbekannt. Er ist bloß der erste Vorbeter der Gemeinde. Das Hersagen der Psalmen

geschieht auch nicht im Akkord. Jeder sagt sie in seinem eigenen Tempo. Der Singang ist ein türkisch-melancholischer und hat nichts spezifisch jüdisches an sich. Bloß daß der Text ein hebräischer ist. Dies nimmt gegen eine Viertelstunde in Anspruch. Inzwischen hat sich die Trauerverammlung von ihren Plätzen erhoben und wendet sich der Estrade zu, auf welcher die Hinterbliebenen Platz genommen haben. Hier reicht jeder den Trauernden unter Bekundung der Teilnahme die Hand. Inzwischen sind zwölf Männer ausersehen worden, welchen dann von dem Tempelvorsteher unter Assistenz von zwei Beamten der Trauerflor um die Arme gewunden und je ein Paar der bereitliegenden weißen Handschuhe überreicht werden. Dann begibt sich die Trauerverammlung vor den Tempel, wo der vier-spännige Leichenwagen zur Aufnahme der Leichenbahre bereit steht. Der Leichenkondukt formiert sich. Vor dem Wagen geht das Rabbinat mit dem Kantor. Die Distinktion der Rabbinatmitglieder ist an lilafarbenen Ärmelstreifen erkennbar. Zur Seite des Wagens gehen die zwölf Männer. Je drei lehnen ihre Hand an die eine Seite des Wagens und je drei tragen brennende Kerzen zu beiden Seiten des Wagens. Das Rabbinat setzt das Psalmenfingen während des ganzen Weges fort, wobei das Joschem beseser esjon einzigemal wiederholt wird. Von der erwähnten Straße Büjüf Hendek wendet sich der Kondukt dem Zentrum der Stadt zu und passiert die Hauptverkehrsstraße Pera, die einen gewaltigen Verkehr hat. Sämtliche Verkehrsmittel machen vor dem Kondukt halt, bis er an ihnen vorüber ist. Vor dem Hause, welches die Verstorbene bewohnte, hält der Kondukt. Die weiblichen Mitglieder der Familie und die weiblichen Mitglieder der Gesellschaft, welcher die Verstorbene angehörte, sind alle an den Fenstern des Hauses und erheben ein fürchterliches Lamento. In stiller Teilnahme blickt der ganze Kondukt, der während des Zuges stark angeschwollen ist, zu den Fenstern empor. Das Rabbinat aber ruft laut: Sof dawar hatol nischma usw. Damit hat die offizielle Feier ihr Ende erreicht und die Gesellschaft zerstreut sich.

Rothschild-Stiftung für physikalische Chemie

Wie aus Paris gemeldet wird, hat Baron Edmund von Rothschild der Universität von Paris eine Stiftung von 30 Millionen Franken gemacht. Bereits im Jahre 1921 gab Rothschild für den gleichen Zweck 10 Millionen Franken.



Reichsbund jüdischer Frontsoldaten

Halle a. S.

Zusammenkunft

am Mittwoch, dem 18. Mai, im Rest. zur Salzquelle bei Kamerad Jul. Schustack.

Küchen-Garnituren

Moderne Dekore / Porzellan und Steingut

Unsere Spezialität:

Vollständige Küchen-Einrichtungen von der einfachsten bis zur besten Zusammenstellung

Wasch-Garnituren

Erstklassige Fabrikate

Unser Geschäftsprinzip:

Gute Ware Billige Preise
Aufmerksame Bedienung

Burghardt & Becher, Leipziger Straße 10

Deutschlands größtes Geschäftshaus für emaillierte Haus- und Küchengeräte
Glas-, Porzellan-, Steingut-, Aluminium-, Holz-, Luxus- und Spielwaren

Die reichsten Leute der Welt

Im Besitz von Milliarden.

Ford, der Allerreichste! Rockefeller nur halb so reich.

Die reichsten Leute der Welt gibt es — wer könnte fragen? — in Dollarita. Nicht weniger als 30 000 Menschen gibt es in den Vereinigten Staaten, die über je eine runde Dollarmillion (ein Dollar 4,20 Mark) verfügen. Wer weniger als eine Dollarmillion besitzt, zählt „drüben“ überhaupt nicht mit. Er ist ein „Krebfes“, der seine liebe Not um's tägliche Brot hat und selbst die einfachen Millionäre werden von den Multimillionären über die Achsel angesehen.

Was bedeutet ihr Besitz auch gegenüber dem Vermögen Henry Fords, des „Automobilkönigs“ und seines Sohnes Edsel, das 1 200 000 000 Dollar beträgt, das sind 5 Milliarden Mark! Selbst der 88jährige John D. Rockefeller besitzt gemeinsam mit seinem Sohn gerade nur die Hälfte dieser ungeheuren Summe. Und der vielgenannte J. P. Morgan nennt nur eine halbe Milliarde sein eigen, was gewiß manchen in Erstaunen setzen wird, die den gewaltigen Einfluß gerade Morgans auf den internationalen Kapitalmarkt kennen.

Vor dem Weltkrieg waren auch diese drei Allerreichsten der Welt noch etwas bescheidener; aber von dem Goldstrom, der sich aus aller Welt durch den Krieg nach Amerika ergoß, floß ein sehr erheblicher Teil in die Hände jener Männer. Bei der Betrachtung ihrer Reichtümer sind allerdings zwei Momente zu beachten: einmal liegen die Milliarden natürlich nicht „sofort greifbar“ in den Tresors, sondern arbeiten in gewaltigen Unternehmungen der verschiedensten Art; zum andern gleicht in Nordamerika die Kaufkraft eines Dollars nicht etwa jener von 4,20 Mark, sondern nur der Hälfte. Trotzdem haben die Herren auf alle Fälle genug zu leben.

An vierter Stelle steht der Abkömmling eines der ältesten englischen Adelsgeschlechter, der Herzog von Westminster, dem u. a. ein großer Teil des Londoner Grund und Bodens gehört. Er versteuert 800 Millionen Mark.

Andrew Mellon, der Finanzminister der Vereinigten Staaten und sein Bruder verfügen über ein Privatvermögen von 840 Millionen Mark. Wenn die Einkünfte hieraus auch in zwei Teile gehen, so hat Andrew Mellon doch zu leben; bezieht er doch als Finanzminister ein jährliches Einkommen, das ungezählten Millionen von Zeitgenossen durchaus als — Vermögen genügen würde. Und pensionsberechtigt ist er überdies auch.

Der Maharadscha von Baroda, einer der indischen Herrscher, die in Wahrheit Vasallen Albions sind, wird auf 500 Millionen Mark geschätzt, die er nach alter Vätersitte zu einem großen Teil in Perlen und Juwelienschätzen angelegt hat. Ihm gleich steht ein Mann namens Basil Zaharoff, von Geburt Grieche, naturalisierter Engländer und (Dank seines Reichtums?) „Sir“ und „Chrendoktor“ einer britischen Universität. Auch George F. Water, wieder ein Yankee, verfügt über das gleiche Vermögen und daselbe gilt von William Vanderbilt und seiner Familie, wie von Vincent Astor.

Bescheidener gestellt sind der belgische Finanzier Alfred Löwenstein, der Japaner Mitsui (der zusammen mit seiner zahlreichen Familie — alle Mitglieder sind schwer reich! — das industrielle Leben Japans beherrscht) und der Bolivianer Patina. Sie werden auf je etwa 400 Millionen Mark geschätzt.

Weiter wird die Liste der reichsten Leute der Welt nicht mehr mitgeteilt. Was hernach kommt, nähert sich eben schon den Niederungen, auf die ein Ford oder Rockefeller von oben herabsehen.

Dieser Artikel ist wortwörtlich aus der deutschnationalen „Mitteldeutschen Zeitung“ Erfurt abgedruckt. Was sagen die Böllischen dazu, die mit dem Märchen der jüdischen Weltfinanz krebsen gehen?

Bücherchau

Das Aprilheft der Monatschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums bringt einen Sammelbericht über die bibelwissenschaftliche Literatur von Max Wiener. Weitere Berichte über die Literatur zu einzelnen Teilen der Bibel werden für die nächsten Hefte in Aussicht gestellt. J. Maybaum widmet einen sehr klar geschriebenen Aufsatz dem Rabbiner Samuel Formstecher, einem der ersten unter den neueren jüdischen Theologen, welche eine philosophische Begründung des Judentums versuchten. Diese Arbeit erhält ihre Ergänzung durch die sehr lebensvolle Schilderung, welche im gleichen Heft M. Weißberg von den Aposteln der Aufklärung in Galizien entwirft. Ferner führt G. Scholem seine vielbeachteten Untersuchungen zur Geschichte der Kabbala weiter. Zu den „Textkritischen Bemerkungen“ E. Baneths im vorigen Jahrgang sind der Monatschrift manche Einwendungen zugegangen, die weite Leserkreise interessieren; auch sie gelangen in diesem Heft mit Äußerungen Baneths zum Abdruck. Der überaus billige Bezugspreis der Monatschrift, 10 Mark für den 6 starke Hefte umfassenden Jahrgang, wird sicherlich für Gelehrte wie für Laien ein Anreiz sein, sie beziehen zu wollen. Man abonniert sie, indem man Mitglied der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin wird und den jährlichen Mindestbeitrag von 10 Mark an diese Gesellschaft (Postkontonto Paul Zeit Simon, Berlin 7030) oder an einen der Vertrauensmänner sendet, welche in jedem Heft der Monatschrift aufgezählt sind.

Hallescher Turnverein 1904

Antreten sämtlicher Riegen zu den festgesetzten Zeiten für die Uebungen zum

23. Stiftungsfest

Das Erscheinen aller aktiven Mitglieder ist Pflicht.

Der Vorstand. I. A.: Curt Lewin, 1. Vorsitzender.

Bankhaus Friedmann & Co.

GEBR. ZORN gegründet 1888

Halle, Große Steinstraße 9 Fernspr. 26367
Verland-Geschäft für die feine Tafel und Küche

FRISCHE FEINKOSTWAREN * GEFLÜGEL
WILD * WEINGROSSHANDLUNG

130 000 jüdische Landwirte in Polen

In der letzten Beratung der Gesellschaft für jüdische Landanpflanzung „ORT“ wies der Delegierte aus Wilna, Dr. J. Schab, darauf hin, daß in Polen schon jetzt 130 000 Juden in der Landwirtschaft beschäftigt sind und aus ihr ihren ausschließlichen Lebensunterhalt ziehen. Herr Biber und Agronom Lewin polemisierten gegen den polnischen Landwirtschaftsminister, der seine Zweifel ausgedrückt hatte, ob es möglich sei, Juden in der Landwirtschaft Polens unterzubringen. Gerade vom Standpunkt des Staatsnutzens, führten die Redner aus, ist es zu wünschen, daß mehr Juden der landwirtschaftlichen Produktion zugeführt werden.

Silben-Rätsel

Aus den nachstehenden Silben sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen, eine segensreiche jüdische Einrichtung ergeben:

a-a-ba-band-baum-ben-beit-chi-dan-de-dech-di-e-e-e-e-ei-ei-ent-fed-fen-fran-ge-gen-hals-i-lan-len-li-li-man-me-mo-na-ne-ne-nuß-og-per-rach-raub-ri-rin-rog-ru-rühr-sa-sa-scheid-se-se-si-sim-fis-te-ten-ul-volks-ger.

Die Wörter bedeuten: 1. ein Verbrechen, 2. eine Frau Aarons, 3. einen Sohn Jakobs, 4. einen Schmuck, 5. eine Speiße,

6. eine Schlingpflanze, 7. einen Baum, 8. eine berühmte Rabbinerschule, 9. einen Fürsten vom Stamme Simeon, 10. eine ägyptische Göttin, 11. ein Buch des neuen Testaments, 12. ein Arzneimittel, 13. einen biblischen Ort, 14. eine Nordseeinsel, 15. eine Frühlingsblume, 16. ein Möbelholz, 17. einen italienischen Dichter, 18. einen Propheten, 19. einen gelben Farbstoff, 20. eine politische Einrichtung, 21. ein Reptil, 22. eine Getreideart.

Auflösung des Rätsels aus letzter Nummer

	A	L	T	O	N	A			
A	R	I	E			L	R		
U	T	E		L		K	I	E	L
L	O	S		L	E	R	C	H	E
T	M		I		S	U	E		H
I		O	S		G		L	R	
M	O	R	A	S		R	O	T	
O	D	E	R		E		I	R	E
E	S				E	S	S	E	
	T	I	G	R	I	S			

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten

Friedrichroda (Thür.)

Freundl. möbl. Zimmer, ruhige staubfreie Lage, Waldesnähe!

Frau M. Kahn, Friedrichroda, Bachstraße 21
Villa Körber, Telephon 51

Baumann & Hedderoth

Das führende **Frisier- und Parfümerie-Haus** in Halle a. S.

Gr. Steinstraße 79 / Tel. 25425

VICTORIA-CAFÉ

Inhaber: FRANZ GEBHARDT

Weißenfels a. Saale

Erstes Familien-Café am Platze

Damenwäsche, Damenstrümpfe
bekannt gute Qualität

s. Weiss HALLE
Am Markt.

Motor- und Fahrräder

Zubehörteile

kaufen Sie billig in dem altbekannten Geschäft

Wilh. Münster, Halle a. S.

Königstraße, Ecke Merseburger Straße

Carl Wendenburg

Inhaber: EMIL RÜTHER
Huttenstr. 77 HALLE a. S. Telephon 23519

Werkstätten für Friedhofskunst

Urnen, Kriegerdenkmäler
Ausführung in allen Steinarten

Großes Lager fertiger Denkmäler
Gegründet 1876.

Korpulenz macht alt

Als garantiert unschädliches Mittel gegen übermäßige Korpulenz u. deren Folgeerscheinungen haben sich bestens bewährt

Fromagol
Entfettungstabletten

Engel-Apotheke, Halle a. S.
Klein Schmieden 6.

Schokoladen Felix Nitzsche

Große Ulrichstraße 31

(Nähe der Alten Promenade) Fernsprecher 28769

Sämtliche Erzeugnisse der Firma Most G. m. b. H., Halle a. S. / Niederlage der Kaffeehandlung Max Richter, Leipzig

Bohne & Co., G. m. b. H. Halle a. S.

Felix Felixbrot

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Zigarren (Fabrik nur: erst. Häuser)
Zigaretten (alle Sorten sämtl. Markenfirmen)

Gemeindemitglieder erhalten Sonderpreise.
Hauptgeschäft II. Geschäft

Geiststraße 26 Merseburger Str. 67
gegenüber gegenüber
Café Hohenzollern der Artilleriekaserne

III. Geschäft

Bitterfeld, Markt 11
Telephon: Amt Halle Nr. 21402

FAHRRÄDER

nur prima Marken, Reparatur-anstalt für sämtliche Systeme.

PAUL KRAUSE

Halle a. S. Geiststraße 39 Tel. 23242

Hermann Walter

Hofjuwelier

Inhaber: Walter Schilling

Halle a. S., Gr. Steinstr. 73 (Hotel Stadt Hamburg)

Juwelen - Gold - Silber

Gediegene Silbergeräte und Bestecke

Täglich frische

Seefische

Meine Sonderheit:

Feinste Nordseefische

Räucherwaren

täglich frische Zutuhren

Fischkonserven, Oelsardinen

größte Auswahl und billig

Lebende Flußfische

Karl Pfeiffer

Neumarktfischhalle

Geiststraße 33 Fernruf 26 658

Eigene Kühlanlage. / Lieferung frei Haus

Druck von Reißhaus & Co., Erfurt — Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Syndikus Rammiger, Erfurt